

aufzusuchen und von da sich in sein Kloster nach Eleutheropolis zu begeben (Hier., C. Joan. Hier. n. 14). Hier hatte der arglose Greis wieder das Unglück, Johannes von Neuem zu reizen, indem er auf Bitten der Ordensleute in Bethlehem Hieronymus' Bruder Paulinian zum Priester für deren Kloster weihte; er entschuldigte diese Verletzung der Jurisdictionrechte damit, daß das Kloster zu Eleutheropolis ihm unterstehe, und daß es Johannes' eigener Wunsch sei, einen Priester für das Kloster zu Bethlehem zu gewinnen. Indeß ließ ihm die Ueberzeugung, daß der Bischof von Jerusalem eine Häresie begünstige, keine Ruhe, und er schickte deswegen denselben gleichzeitig mit seiner Entschuldigung eine Darlegung von Origenes' Irrthümern, welche in zwölf aus dem Buch *Ἐπιτομῶν* gezogenen Sätzen bestand. Zugleich bestand er darauf, daß seine Freunde in Bethlehem die Kirchengemeinschaft mit ihrem Bischof abbrächen. Umgekehrt drohte Johannes den Mönchen zu Bethlehem mit den schwersten canonischen Strafen, wenn sie Paulinian als Priester fungiren ließen und nicht zum Gehorsam gegen ihn zurückkehrten. So war nun auch das Band gelöst, welches bisher Hieronymus und Johannes vereinigt hatte. Ebenso gab es Mißhelligkeiten zwischen den Freunden Rufinus und Hieronymus, indem ersterer entschieden für Origenes und Johannes eintrat, letzterer aber sich von der Anhänglichkeit, welche er bis daher gegen Origenes und dessen Lehren bewahrt hatte, los sagte. Johannes seinerseits wandte sich schwerdeführend an seinen Freund Theophilus von Antiochien. Dieser sandte einen seiner Priester, Namens Isidor, nach Jerusalem; derselbe vermochte aber den Frieden nicht herzustellen und brachte nur eine Apologie des Bischofs zurück, worin derselbe sich für die Reinheit seines Glaubens auf das Zeugniß des hl. Hieronymus selbst berief, während er sich bitter über die Ordination Paulinians beklagte und Hieronymus geradezu als Aufrührer gegen die kirchliche Ordnung bezeichnete. Theophilus berichtete darüber an den Papst und klagte Epiphanius als Irrelehrer und Friedensstörer an; sowohl dieses Schreiben als die allenthalben verbreitete Apologie des Bischofs Johannes riefen zu Rom großen Eindruck hervor (Soor. H. E. 6, 10). Ein solcher Streit, in welchen die angesehensten Kirchenfürsten verflochten waren, machte natürlich gerechtes Aufsehen, und von allen Seiten gab man sich Mühe, die Uneinigen zu versöhnen. Die Ausöhnung scheiterte 396 noch an Johannes' Empfindlichkeit, gelang aber im folgenden Jahr, nachdem Hieronymus nach seiner entschiedenen Weise in einem Briefe an Pammachius den ganzen Hergang der Dinge ungeschminkt der Öffentlichkeit übergeben hatte. Hieronymus und Rufinus, der auch in Johannes' Namen handelte, gaben sich die Hand und empfingen gemeinschaftlich die heilige Communion in der Auferstehungskirche, und Johannes stellte das freundschaftliche Verhältniß zu dem Kloster in Bethlehem wieder her. Für zwölf bis drei-

zehn Jahre schweigen dann fast alle Nachrichten über Johannes; während dieser Zeit lebte er in Freundschaft mit Hieronymus, dem er die Seelsorge zu Bethlehem übertragen hatte. Ein Brief des hl. Johannes Chrysostronus (Migne, PP. gr. LII, 654) zeigt, daß er sich auch von Theophilus losgemacht und auf Seite des verfolgten Heiligen gestellt hatte, und der schon erwähnte Brief des Papstes Anastasius gibt Zeugniß von der Achtung, welche man ihm in Rom bewahrte. Erst bei den pelagianischen Streitigkeiten tritt Johannes wieder in der Geschichte auf und zeigt von Neuem, daß es ihm an der theologischen Kenntniß und der Klarheit der Anschauung gebrach, welche doch von der bischöflichen Würde nicht getrennt sein sollte. Im J. 415 kam Pelagius nach Jerusalem und traf daselbst mit Augustinus Freund Drosius zusammen. Beide wandten sich an Johannes, der eine, um denselben für seine verkehrten Anschauungen zu gewinnen, der andere, um ihn davor zu warnen und ihn zur Erklärung für die Decrete des Concils von Carthago zu veranlassen. Allein Johannes wollte nicht gebrängt sein, und nur weil der Gegensatz weitere Dimensionen annahm, berief er auf den 28. Juli 415 eine Synode nach Jerusalem. Auf dieser erschien außer ihm kein Bischof, sondern es fanden sich nur Priester und Laien zusammen; Johannes selbst drückte ziemlich unzweideutig seine Parteinahme für Pelagius aus und rief dadurch eine scharfe Bemerkung von Seiten Drosius' hervor. Indessen weigerte sich Drosius, gegen Pelagius die Anklage auf Häresie zu unternehmen, da derselbe schon von den afrikanischen Bischöfen verurtheilt sei. Da nun Drosius nicht griechisch und Johannes nicht lateinisch verstand, der Dolmetscher aber unzuverlässig übertrug, so konnte man sich nicht verständigen und kam schließlich überein, den schwebenden Streitpunkt dem Papst Innocenz vorzulegen; mittlerweile legte Johannes beiden Parteien Stilltschweigen auf (Orosii Lib. apol. 3—8). Allein damit war niemand befriedigt; Pelagius verbreitete seine irrigen Ansichten im Stillen, und der hl. Augustinus hielt für nöthig, dem Bischof Johannes wegen seiner zu großen Duldsamkeit Vorstellungen zu machen. An der Synode zu Diospolis (s. d. Art. Pelagius) nahm Johannes ebenfalls Theil; die hier gefaßte, für Pelagius günstige Entscheidung schrieb aber auch Augustin (Contra Julian. 1, 5, 19) der Unaufrichtigkeit des Irrelehrers und dem Mangel an sprachlichem Verständniß zu. Bald darauf gingen des Pelagius Anhänger gegen ihren Bekämpfer Hieronymus zu Thätlichkeiten vor und verbrannten die Klöster zu Bethlehem. Die Klagen der vertriebenen Ordensleute erreichten auch den Papst, und Innocenz schrieb deswegen an Johannes einen Brief mit scharfem Verweise; er wolle nicht annehmen, daß er bei der Gewaltthätigkeit theilhaftig gewesen sei, erwarte aber von ihm, daß er sich der Geschädigten annähme, und mache ihn für strengere Handhabung der kirchlichen